

# Das tschechische Kindergedicht ‚Polámal se mraveneček‘ Eine deutsche Nachdichtung

Annette MUSCHNER

## Abstract

Polámal se mraveneček. A German adaptation

The children’s poem Polámal se mraveneček by Josef Kožíšek, which has gained cult status over several generations in the Czech Republic with the illustrations of Ondřej Sekora, is the starting point for a detailed German adaptation. The aim is to make the story of the little ant’s suffering and its miraculous recovery through the emotional power of the community accessible to German children, their parents, and grandparents. Furthermore, the adaptation can also motivate Czech learners of German of all age groups to engage with foreign language learning in a completely new way.

**Keywords:** Translation studies, contrastive linguistics, adaptation, German as a foreign language

**ORCID:** 0009-0008-7419-828X

**Contact:** Hochschule Zittau/Görlitz, a.muschner@hszg.de

**DOI:** 10.15452/StudiaGermanistica.2024.35.0003

## 1. Ein Kindergedicht mit Kultstatus

Für den tschechischen Literaturwissenschaftler Josef Polák besteht nicht der geringste Zweifel, dass diejenigen die mächtigsten Zauberer sind, die mit ihren Gedichten und Geschichten die Jüngsten unter uns erreichen. Von den tschechischen klassischen Autorinnen und Autoren nennt er drei: Josef V. Sládek (1845–1912), Josef Kožíšek (1861–1933) und František S. Procházka (1861–1939), vgl. Polák (1987:550).

Der Schriftsteller, Dichter und Pädagoge Josef Kožíšek ist von den hier Genannten am wenigsten bekannt. Er war Lehrer, auch Schulleiter, später Direktor der literarischen Abteilung des Staatsverlages Prag. Das ‚Österreichische Biographische Lexikon 1815-1950‘, im Folgenden ÖBL, charakterisiert Josef Kožíšek als einen „Autor von Fibeln und Lesebüchern für Volksschulen, der auch in seinen einfach geschriebenen Vers- und Prosadichtungen für Kinder pädagogische Gesichtspunkte und moralische und lehrhafte Tendenzen verwertete“ (ÖBL 2004:180).

Sein beliebtestes Gedicht ist zweifellos ‚Polámal se mraveneček‘ von 1921 (vgl. Polák 1987:551). Die volksliedhaften Verse und klaren sprachlichen Bilder sind im kollektiven kulturellen Gedächtnis der tschechischen Sprachgemeinschaft bis heute lebendig.

Auf dem tschechischen Büchermarkt wird dieses Gedicht gegenwärtig in einer Fülle von Bilderbüchern und Leporellobüchern unterschiedlicher Größe und Formate angeboten, mit den Illustrationen von Ladislava Pechová, Vlasta Švejdová, Marcela Walterová, Mirek Vostrý, Antonín Šplíchal und vielen anderen.

Bereits 1993 illustrierte der mit seinen Geschichten vom kleinen Maulwurf weltbekannt gewordene Zeichner und Animationsfilmer Zdeněk Miler (1921–2011) Kožíšeks Verse für das tschechische Publikum. Zwölf Jahre später schrieb er für den Kinderbuchverlag Leipzig zu seinen Illustrationen einen deutschen Text unter dem Titel ‚Die kranke Ameise‘. Dazu später mehr.

Zurück zum tschechischen Publikum: Am bekanntesten und beliebtesten ist der Text mit den Illustrationen von Ondřej Sekora (1899–1967), den der Prager Albatros-Verlag in den Jahren 1961, 1964, 1969, 1970, 1973, 1977, 1980 und 1985 mit sehr großem Erfolg auf den tschechischen und slowakischen Markt brachte (vgl. Polák 1987:551).

Das war kein Zufall, denn zu jener Zeit hatte sich der bekannte Kinderbuchautor, Zeichner, Grafiker, Illustrator und Karikaturist – vor allem mit seinen Abenteuern der Ameise Ferdinand, kurz Ferda – endgültig in die Herzen einer breiten Öffentlichkeit gezeichnet und geschrieben.

Neben den Printmedien kursieren gegenwärtig im Internet auch verschiedene Audios und Videos [URL 1] mit dem Gedicht, unter anderem auch von der 1994 gegründeten Popgruppe „Maxim Turbulenc“ [URL 2], die Lieder für Kinder produziert und traditionelle Volkslieder ebenso wie aktuelle Hits zu eigenen Songs verarbeitet.

Dass diese Geschichte in den tschechischen Familien lebt und das Bilderbuch von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, belegen schließlich auch Internet-Kommentare, unter anderem der folgende vom 02.03.2024:

*Máme doma ‚Polámal se mraveneček‘, všichni vnoučci od malička vyžadovali před spaním, znali celého mravenečka nazpamět, teď aktuálně nejmladší vnučka. Z ostatních jsou už pubertáci. [URL 3]*

[Wir haben ‚Polámal se mraveneček‘ zu Hause, alle Enkelkinder wollten es von klein auf vor dem Schlafengehen hören, sie kannten die ganze Geschichte auswendig, gegenwärtig die jüngste Enkelin. Die anderen sind schon Teenager]. (übersetzt von A.M.)

2019 brachte der Prager Albatros-Verlag das Buch schließlich sogar im größeren Format von 24 x 16 cm und erstmals im Schuber auf den Markt. In der kongenialen Kombination Kožíšek/Sekora genießt es nun endgültig Kultstatus, wie die Zeitschrift ‚Literární noviny‘ am 31. Januar 2020 begeistert feststellt und der Albatros-Verlag auf der Rückseite seines Leporellobuches im Jahr 2023 selbstbewusst kommentiert.

## 2. Ein Kindergedicht und seine Nachdichtung

Ziel dieser Nachdichtung ist es, Kožíšeks Geschichte auch für deutsche Kinder erlebbar zu machen oder – weniger romantisch ausgedrückt – den kommerziellen Erfolg auf dem deutschen Markt zu wiederholen. Das ist insofern aussichtsreich, da die zugrundeliegende Handlung keine Kulturspezifika aufweist:

Im Mittelpunkt steht eine kleine Ameise, die sich beim Tragen eines großen schweren Steins so sehr verhoben hat, dass sie nun einen ganzen Tag und eine ganze Nacht lang in ihrem Bettchen liegen muss. Der Ameisendoktor verschreibt ihr zwar Medizin. Die hilft ihr aber nicht. Deshalb spielen ihr die Freunde Lieder vor und trösten sie. Einer von ihnen streichelt ihr über die Stirn und pustet ihr auf das schmerzende Schulterchen. Durch das Streicheln und das Pusten verschwinden die Schmerzen. Die kleine Ameise ist am nächsten Morgen wieder vollkommen geheilt und springt gesund und munter aus ihrem Bett.

Das Gedicht erzählt keine aufsehenerregende Story. Das Besondere ist seine Form, seine poetische Sprache. Mit Klausnitzer bindet poetische Sprache das Gesagte „an die Mittel und Möglichkeiten des Sagens. Poetische Rede verweist also nicht nur in besonderer Weise auf Ereignisse oder Zustände, sondern zugleich auf das Verhalten von Sprache selbst“ (Klausnitzer 2024:38).

Das Gedicht von der kleinen Ameise – bestehend aus fünf volksliedhaft gereimten und metrisch gebundenen Vierzeilern – bringt auf vielfältige und immer wieder überraschende Art und Weise die Schönheit und den Reichtum der tschechischen Sprache zum Ausdruck. Die Nachdichtung will diesem Zauber auf die Spur kommen und herausfinden, ob mit den Mitteln und Möglichkeiten der deutschen Sprache Ähnliches gelingen kann.

Es liegt nahe, dafür die Illustrationen von Ondřej Sekora zu verwenden, denn die von ihm erdachten und in lebendigen Bildern gezeichneten Abenteuer der Ameise Ferdinand haben auch schon in vielen deutschen Kinderzimmern ein Zuhause gefunden.

Die endgültige Wahl der Illustrationen noch vor Beginn der Arbeit am Text ist deshalb von Bedeutung, weil wörtliche Übersetzungen Reim und Rhythmus nicht bewahren können, sodass einiges umgestaltet, ausgetauscht, verschoben oder sogar ausgelassen werden muss.

Werden die Illustrationen des Originals übernommen, dann können sich all diese Abweichungen nur im Rahmen der textbegleitenden Bilder bewegen, die das anvisierte junge Publikum mit besonderer Sorgfalt betrachtet, während ihm das Gedicht in der Regel vorgelesen oder frei vorgetragen wird.

Eine zweisprachige Ausgabe dieses Bilderbuches setzt voraus, dass die Nachdichtung mit ihrem Ausgangstext einerseits und den Illustrationen andererseits verbal, paraverbal und nonverbal eng verwoben ist. Das wiederum schafft die Grundlage für eine Vertonung, die die Verse beider Sprachen in spielerischer Leichtigkeit in einer Melodie zusammenfließen lässt.

Die Nachdichtung orientiert sich in Versmaß und Reimschema am Original und setzt sich darüber hinaus das ambitionierte Ziel vollständiger Kreuzreime. Jede der fünf Strophen begleiten zwei farbige Illustrationen, die das deutsche Pendant in einigen Passagen unmittelbar inspiriert haben.

Im Folgenden werden zunächst die Eigenschaften des tschechischen Textes analysiert, um herauszufinden, was die Faszination dieses Gedichts ausmacht. Diesem Ziel dient dann auch die Nachdichtung, die im Vergleich mit dem Ausgangstext und seinen Illustrationen begründet wird.

Der Übersetzungsprozess vollzog sich in Übereinstimmung mit dem muttersprachlichen Prinzip (Muschner 2010:72 ff.), unterlag einem abgestuften Qualitätsmanagement (Muschner 2017:80 ff.) und wurde zur Überwindung individueller Grenzen fremdsprachlicher Kompetenz (Muschner 2015:424 ff.) von bereichernden Gesprächen mit tschechischen und deutschen Bohemistinnen und Germanistinnen flankiert.

### 3. Der Buchtitel

Wer sich an die deutsche Nachdichtung wagt, trifft in der Überschrift *Polámal se mraveneček* und dem gleichlautenden ersten Vers sofort auf ein vielschichtiges Übersetzungsproblem: Die *Ameise* ‚mravenec‘ wird hier – ganz und gar im Einklang mit der sprachlichen Gestaltung von Gedichten und Geschichten für Kinder – im Diminutivum verwendet: *mraveneček*.

Auch im Deutschen steigt die Frequenz von Wörtern mit Verkleinerungssuffixen, wenn sich die Kommunikation an Kinder richtet. Da ist dann von *Käferchen*, *Wurmchen* oder auch *Mäuschen* die Rede. Bei der Ameise kommt man allerdings – insbesondere beim lauten Vorlesen – an seine orthoepischen Grenzen, sollte von einem *Ameischen* [sic!] oder *Ameislein* [sic!] die Rede sein. Weder in den zahlreichen Beispielen bei Fleischer/Barz (2012:231–235) noch in den Wörterbüchern und Korpora der Gegenwartssprache findet sich ein entsprechendes Diminutivum.

Ganz anders im Tschechischen: In diesem Gedicht wird das Diminutivum *mraveneček* gleich dreimal verwendet, ausgewogen verteilt in der ersten, dritten und fünften Strophe. Und damit nicht genug. Das ganze Gedicht taucht vollständig in die Welt der Kinder ein, in der mit Šmilauer (1971:83) nicht nur Tiere (hier: *mraveneček* ‚Ameise‘) und Menschen (hier: *chlapík* ‚Kerlchen‘), sondern auch Somatismen (hier: *srdíčko* ‚Herzchen‘ und *ramínko* ‚Schulterchen‘) mit Diminutivsuffixen bedacht werden.

Darüber hinaus finden sich im tschechischen Original drei weitestgehend lexikalisierte Diminutiva, vgl. Lommatzsch/Adam (1996:27), die als reine Verkleinerungssuffixe fungieren: *prášek* ‚Tablette, Pille‘ und *prášky* ‚Tabletten, Medizin‘ und *posýlka* ‚Kinderbett‘. Während das tschechische

Diminutivum *postýlka* als ‚Kinderbett‘ vollständig lexikalisiert ist, erfüllt die deutsche Wortform *Bettchen* auch emotional-expressive Funktionen.

Schließlich wird im Gedicht eine schmerzende Körperstelle mit dem Lexem *bolístka* benannt, das aus dem Fundus der deutschen Kindersprache wohl am besten mit dem Substantiv *das Aua*, vgl. ‚Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart‘, im Folgenden DWDS (2024), übersetzt werden kann.

Und so rollt sich vor dem staunenden Publikum beim genaueren Hinsehen und Hinhören in einem so kurzen Gedicht von gerade einmal fünf Strophen ein dichtgewebter Klangteppich aus insgesamt zehn Diminutiva ganz unterschiedlicher Bedeutung und Funktion aus, der wesentlichen Anteil an der Magie des gesamten Textes hat.

Zurück zur Überschrift und der Benennung des Haupthelden in der Nachdichtung: Die adjektivische Erweiterung zur *kleinen Ameise* wird dem tschechischen *mraveněček* in keiner Weise gerecht, denn natürlich ist auch für das deutsche Publikum der konnotative Unterschied zwischen einem emotional gefärbten Diminutivum und einer Nominalphrase aus Adjektiv und Substantiv, beispielsweise in der Gegenüberstellung von *Kätzchen* und *kleine Katze* deutlich spürbar. Ganz ähnlich argumentiert Fleischer (1983:181) mit den Beispielen *Städtchen – kleine Stadt*, *Sümmchen – kleine Summe*.

Die Übersetzung des tschechischen Lexems *mraveněček* als ‚kleine Ameise‘ ist für die deutsche Nachdichtung auch deshalb ungeeignet, weil die Nominalphrase in allen deutschen Sätzen einen Artikel verlangen würde, einleitend den unbestimmten Artikel, *eine kleine Ameise*, und später den bestimmten Artikel, *die kleine Ameise*. Diese Kollokationen fügen sich aber gerade nicht in den vierhebigen Trochäus ein, der in der deutschen Fassung erhalten bleiben soll.

Anzumerken ist, dass Zdeněk Miler in seiner Nachdichtung mit dem Titel ‚Die kranke Ameise‘ auf das Diminutivum verzichtet. Des Weiteren ist bei ihm der Titel – im Gegensatz zum tschechischen Original – nicht mit der ersten Zeile seiner Nachdichtung identisch, vgl. ‚Die kranke Ameise. Die Ameise hat Rückenweh, die Last war ihr zu schwer. In tiefer, dunkler Nacht holt man den Doktor her‘. Hier wird bereits deutlich, dass sein Text weder Silbenzahl noch Metrum der Ausgangssprache berücksichtigt. Selbstverständlich kann Zdeněk Miler in seiner Nachdichtung frei agieren, zumal im Impressum eindeutig vermerkt ist: ‚Text nach einer Idee [sic!] von Josef Kožíšek‘ (Miler 2005:12).

Ebenso schwierig wie die Wiedergabe des Diminutivums im Deutschen gestaltet sich der Umgang mit dem Genus, dem grammatischen Geschlecht. Während das Lexem *mravenec* im Tschechischen männlich ist und das auch im Diminutivum *mraveněček* so bleibt, handelt es sich beim deutschen Gattungsnamen um ein feminines Substantiv: *die Ameise*.

Einen eleganten Ausweg aus all diesen Dilemmata bieten Eigennamen: In deutschen Kinderbüchern heißen Ameisen beispielsweise *Paul*, vgl. Kainzbauer, A. (2021): ‚Paul, die kleine Ameise‘ oder *Amelie*, vgl. Everhart, L. (2023): ‚Die Ameise Amelie‘ oder *Ella*, vgl. Schlüter, G. (2022): ‚Die Abenteuer der kleinen Ameise Ella‘ oder auch *Fred.*, vgl. Lück, G. (2011) ‚Forschen mit Fred. Naturwissenschaft im Kindergarten‘.

Dabei unterliegt die Auswahl einigen Einschränkungen: So muss es sich zunächst erst einmal um einen Namen handeln, von dem ein Hypokoristikum abgeleitet werden kann, um die Emotionalität zu bewahren, sei es – wie beim Diminutivum *mraveněček* – durch Suffixe vom Typ *Paul – Paulchen* oder durch Kurzformen vom Typ *Elisabeth – Elli* o. Ä. Zur Übereinstimmung mit dem maskulinen Genus des tschechischen Gattungsnamens *mravenec* ‚die Ameise‘ konzentriert sich die Suche auf männliche Vornamen.

Aber auch hier sind die Möglichkeiten nicht unbegrenzt, denn Kenner wissen, dass die Vornamen *Ferdinand* und *Ferda* für die Nachdichtung ausgeschlossen werden müssen, weil sie der Illustrator in seinen eigenen Büchern von der Ameise Ferdinand verwendet. Insidern ist selbstverständlich auch bekannt, dass Ferdinand stets ein rotes Halstuch mit schwarzen Punkten trägt und dadurch in allen Ameisengeschichten eindeutig identifizierbar bleibt.

Die Hauptfigur dieser Geschichte trägt in den Illustrationen des tschechischen Originals allerdings kein Halstuch. Damit widersteht der Illustrator der Versuchung, das populäre Gedicht für sich zu vereinnahmen.

Die Ameise kann in der deutschen Nachdichtung – mit Ausnahme von *Ferdinand* – im Grunde genommen jeden männlichen Vornamen tragen. Die Entscheidung für *Theodor* hat zwei Gründe. Zum einen lassen *Theodor* und seine Kurzform *Theo* – ebenso wie *Ferdinand* mit seiner Kurzform *Ferda* – einen gewissen Spielraum in der Silbenzahl zu. Zum anderen sind die Namen *Theo* und *Theodor* dem anvisierten deutschen Leserkreis gut bekannt.

So stellt die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in ihren Untersuchungen zur Vornamensforschung fest, dass es sich bei *Theo* um eine sich verselbstständigende Kurzform handelt, die in Deutschland heute sogar noch beliebter als ihr Ausgangsname *Theodor* ist. 2023 erreichte der Name *Theo* Platz 7 der beliebtesten Vornamen im Norden und Platz 8 im Osten Deutschlands, vgl. GfdS (2023).

Die Überschrift und der gleichlautende erste Vers bestehen im Original lediglich aus Subjekt und Prädikat: *Polámal se mraveneček*. Die deutsche Übersetzung des Verbs *polámat se* lautet ‚sich verheben‘. Mit der Wahl des Präteritums *Theodor verhob sich* wird im Deutschen die Silbenzahl des Originals nicht eingehalten. Im Perfekt *Theodor hat sich verhoben* stimmt zwar die Silbenzahl, nicht aber das Metrum überein, sodass auf ein anderes Verb ausgewichen werden muss.

Eine wörtliche Übersetzung ist nicht erforderlich, weil das Titelbild, auf dem die Ameise sichtlich schwer zu tragen hat, die Ursache der Krankheit deutlich illustriert. Auf diese Ursache des Sich-Verhebens wird dann im Laufe der gesamten Handlung – weder im Text noch in den textbegleitenden Bildern – in irgendeiner Weise Bezug genommen. Deshalb kann die deutsche Nachdichtung auf das Hyperonym *erkranken* bzw. *krank werden* ausweichen.

Das tschechische Verb steht in der Vergangenheitsform. Im Deutschen muss zwischen Präteritum, vgl. ... *wurde krank* und Perfekt, vgl. ... *ist krank geworden* entschieden werden. Die Duden-Grammatik verweist hier auf folgenden situativen Kontext:

„Das Perfekt wird meist vorgezogen, wenn ausgedrückt werden soll, dass ein Geschehen wegen seiner Folgen im Sprechzeitpunkt relevant ist. Dies gilt vor allem, wenn ein telischer Vorgang in einen für die Gegenwart relevanten Endzustand mündet: [...] *Wer hat das Fenster geöffnet? Es ist kalt*“ (Wöllstein 2022:218).

Der telische Vorgang des Erkrankens bzw. Krankwerdens mündet in diesem Gedicht „in einen für die Gegenwart relevanten Endzustand“ (vgl. Wöllstein 2022:218), der für das gesamte Gedicht grundlegend ist: Schon im folgenden Vers wird dieser unmittelbare Gegenwartsbezug in Form des Präsens hergestellt: *ví to celá obora* ‚das weiß der ganze Wildpark‘. Daraus folgt die Entscheidung für das Perfekt in der Nachdichtung: *Theodor ist krank geworden*.



Abb. 1: Nachdichtung: *Theodor ist krank geworden*<sup>1</sup>

1 Die Autorin dankt der Inhaberin der Urheberrechte an dem Werk von Ondřej Sekora für ihre Einwilligung in die Nutzung der Illustrationen im Rahmen dieses Beitrags.

In beiden Sprachen liegen die Hauptbetonungen auf der ersten und auf der fünften Silbe, die zum einen mit der Erstbetonung der zentralen Gestalt des Gedichts (*mraveněček – Theodor*) und andererseits mit der Betonungsstruktur der tschechischen und der deutschen Verbalphrase (*Polámal se – ist krank geworden*) übereinstimmen.

#### 4. Die erste Strophe

Die Überschrift des Kindergedichts entspricht dem Anfang der ersten Strophe. Danach erfordert das Lexem *obora* besondere Aufmerksamkeit, da sich seine deutschen Äquivalente nicht in das Metrum einfügen. So verzeichnet Das große zweisprachige tschechisch-deutsche und deutsch-tschechische Wörterbuch ‚*Velký slovník německo-český a česko-německý*‘, im Folgenden VSL, die folgenden Äquivalente: ‚Wildpark, Wildgatter, Gehege‘, vgl. VSL (2006:1033).

Es braucht folglich einen Perspektivwechsel: weg von den Menschen, die den Wildpark von außen betrachten und eingrenzen, hin zur Gemeinschaft der Tiere, für die die territorialen Grenzen ihres Lebensraumes in der folgenden Handlung keine Rolle spielen.

Der Ort bzw. das Gebiet, im Original *celá obora* ‚das ganze Gehege‘, wird durch den Bezug auf die dort lebenden Bewohnerinnen und Bewohner metonymisch mit der Kollokation *alle Tiere* versprachlicht.

Bereits in der Überschrift und dem gleichlautenden ersten Vers konnte gezeigt werden, dass die Vornamen *Theodor* bzw. *Theo* dem Diminutivum *mraveněček* nur annähernd gerecht werden können. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, alle Möglichkeiten konnotativer Kompensationen im deutschen Text ausfindig zu machen.

Das gelingt schon im zweiten Vers mit dem rhetorischen Mittel der Wortwiederholung des Indefinitpronomens *alle*, um die – auch in der Illustration deutlich erkennbare – tiefe Betroffenheit der Tiere darüber, dass ihr Theodor krank geworden ist, zu versprachlichen.

Auf diese Weise wird die Anteilnahme der Tiere – wirklich aller Tiere – am Schicksal des kleinen Theodor deutlich. Die ersten beiden Verse der Nachdichtung lauten folglich: *Theodor ist krankgeworden. Alle, alle wissen das.*

In der folgenden Passage *o půlnoci zavolali mravenčího doktora* ‚um Mitternacht riefen sie den Ameisendoktor‘ findet sich mit der Modalbestimmung (*sie riefen*) *voller Sorgen* eine weitere lexikalische Möglichkeit konnotativer Kompensation des Mitgefühls seiner Freunde.

Im Original heißt es, dass die Freunde den Ameisendoktor *o půlnoci* ‚um Mitternacht‘ riefen. Die Wiedergabe dieser Zeitangabe würde das Silbenmaß im Deutschen allerdings sprengen. Mit der Kollokation *in der Nacht noch* signalisiert das abschließende Temporaladverb *noch* die Schwere der Krankheit, die Dringlichkeit des Hilferufs und die Sorge der Freunde, die nun – mitten in der Nacht – nicht mehr warten wollen, um ärztliche Hilfe zu holen.

Obwohl die Wortgruppe *mravenčí doktor* in einem Prosatext als *Ameisendoktor* die dem tschechischen Ausgangstext inhärenten bildhaften Konnotationen adäquat hervorrufen könnte, fügt sich das entsprechende deutsche Kompositum nicht in das zugrundeliegende Versmaß ein.

Hilfreich ist die Tatsache, dass das Substantiv *Doktor* im Tschechischen und Deutschen nicht nur für den Träger eines Dokortitels verwendet wird, sondern auch für einen Arzt. Das gilt für die Alltagssprache und insbesondere für die hier zu berücksichtigende Kindersprache, vgl. ‚Duden. Onlinewörterbuch (2024)‘, im Folgenden DOW (2024).

Anstelle des Kompositums *Ameisendoktor* erhält der Arzt in diesem Vers – wie zuvor sein Patient Theodor – einen Namen. Ärzte genießen in unserer Gesellschaft großes Ansehen. Und so betritt in der zweiten Illustration dieser ersten Strophe ein überaus selbstverliebter Ameisendoktor mit wichtigen großen Schritten und erhobenem Zeigefinger Theodors Zimmer, in dem zwei Krankenschwestern bereits in unterwürfiger Haltung auf ihn warten.

Aufgrund seines – so umwerfend komisch illustrierten – Standesgefühls kann der Arzt natürlich nicht – wie Theodor – mit seinem Vornamen angesprochen werden. Vielmehr muss er einen würdigen Nachnamen bekommen. Respektvoll heißt er *Doktor Fass*.

Josef Kožíšek  
Polámal se mraveneček

Polámal se mraveneček  
ví to celá obora –

Nachdichtung von Annette Muschner  
Theodor ist krank geworden.

Theodor ist krank geworden.  
Alle, alle wissen das.

o půlnoci zavolali  
mravenčího doktora

Und sie riefen voller Sorgen  
in der Nacht noch Doktor Fass.

Tab. 1: Die Überschrift und die erste Strophe



Abb. 2: Die Illustrationen von Ondřej Sekora zur ersten Strophe

## 5. Die zweite Strophe

Doktor Fass steht im Mittelpunkt dieser zweiten Strophe, die in Wort und Bild zeigt, was die Kinder bei einem Arztbesuch erwartet. Mit Beschreibungen dieser Art soll ihnen die Angst vor den Männern und Frauen in Weiß genommen werden. Im Tschechischen heißt es: *Doktor klepe na srdíčko, potom píše receptis* ‚Der Doktor klopft das Herzchen ab, danach schreibt er ein Rezept aus‘.

Die Nachdichtung beginnt in Übereinstimmung mit der optimistischen Grundhaltung des gesamten Gedichts und dem so eindrucksvoll illustrierten Narzissmus des Ameisendoktors mit den Worten: *Doktor Fass kam nicht vergeblich*.

Beim Abklopfen des Herzens oder anderer Körperteile handelt es sich – neben dem Abhören der Herztöne – um eine gängige Untersuchungsmethode. Diese Handlung bleibt in der Nachdichtung nicht auf das Herz beschränkt, sondern erstreckt sich auf den ganzen Körper, vgl. *Doktor Fass [...] klopft ihn ab*.

In der Nachdichtung ist noch Platz für eine weitere Untersuchungsmethode, die die Kinder normalerweise bei einem Arztbesuch erleben: Der Ameisendoktor schaut dem kleinen Theodor in der Nachdichtung auch in den Mund, vgl.: *Doktor Fass kam nicht vergeblich, klopft ihn ab, schaut in den Mund*.

Der im tschechischen Original enthaltene Inhalt des zweiten Verses, *potom píše receptis* ‚dann schreibt er ein Rezept aus‘, bleibt in der Nachdichtung unberücksichtigt. Mit der festen Formel *dreimal täglich* wird im Deutschen im folgenden dritten Vers eindeutig angezeigt, dass der Arzt beim Schreiben sein Rezept laut vorliest. Dem Publikum kann die Textsorte ‚Rezept‘ durch langsames und deutliches Vorlesen in der tiefen Stimmlage des würdigen und weisen Arztes signalisiert werden.

Bei so unterschiedlichen Sprachfamilien wie den slawischen und den germanischen Sprachen ist formale Äquivalenz eher unwahrscheinlich. Umso bemerkenswerter, dass die Mengenangaben *tříkrát denně* im Tschechischen und ihr deutsches Pendant *dreimal täglich* in Silbenzahl und Metrum absolut übereinstimmen.

Lexikalisch völlig eindeutig verschreibt der Doktor seinem kleinen Patienten Zucker. Die Darreichungsform des Zuckers – im Original *prášek cukru* – kann in der Nachdichtung als ‚Staub, Pulver, Tablette, Pille, Medikament‘, vgl. VSL (2006:1127) übersetzt werden.

In der bereits erwähnten Nachdichtung von Zdeněk Miler (2005) werden der Ameise *drei Stücken Zucker* verschrieben. Diese Übersetzung ist insofern problematisch, da Miler hier die Chance verschenkt, mit der im Deutschen bereits lexikalisierten Wortbildung *Stückchen* das für die Kommunikation mit Kindern so typische Diminutivum zu verwenden, andererseits ist die Wortform *Stücken* nur in deutschen Wendungen, Redensarten und Sprichwörter mit völlig anderer Bedeutung belegt, vgl. DOW (2024), ‚Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Elektronische Version‘ (2023), im Folgenden DUW (2023) und DWDS (2024).

Unabhängig von der lexikalischen Äquivalenz legt die Illustration auf der folgenden Seite die Vermutung nahe, dass die drei Behälter, in denen Theo die Medizin verabreicht wird, auch ein flüssiges Arzneimittel enthalten könnten.

Dafür spricht, dass Kožíšek in seiner ursprünglichen – mit zehn Strophen doppelt so langen – Version aus dem Jahr 1901, in der nacheinander drei Doktoren gerufen werden, um der kleinen Ameise zu helfen, den ersten Doktor ein Löffelchen Honig verschreiben lässt, vgl. Polák (1987:551).

Die Entsprechung *Zuckertropfen* berücksichtigt nicht nur die Illustration, sondern auch die Entstehungsgeschichte des Gedichts und stellt darüber hinaus eine Parallele zu den – auch kleinen Kindern gut bekannten – Hustentropfen her, die ihnen von ihren weniger karies- und kalorienbewussten Großeltern nicht selten liebevoll auf einem Stückchen Würfelzucker verabreicht werden. Zur Wahrung des Endreims wurde die Reihenfolge von Maßangabe und Medizin umgekehrt: *Tříkrát denně prášek cukru* ‚Zuckertropfen, dreimal täglich‘.

Am Ende seines Besuchs formuliert Doktor Fass ein Versprechen, das im Deutschen nur falsch verstanden werden kann, weil es sich um ein Phrasem aus der Gruppe der sog. Falschen Freunde handelt: *bude chlapík jako rys* ‚er wird ein Kerlchen wie ein Luchs [sic!] sein‘.

Feste Vergleiche mit einem Luchs sind in der deutschen Sprache an das Verb *aufpassen* gebunden, vgl. *aufpassen wie ein Luchs* ‚scharf aufpassen auf das, was um einen herum vorgeht‘ (DOW 2024).

Lutz Röhrich zufolge wird in deutschen Texten seit dem 14. Jh. auf die Scharfsichtigkeit des Luchses und sein gutes Gehör sprichwörtlich Bezug genommen, vgl. Röhrich (1991/92:977).

Im Tschechischen hingegen metaphorisiert dieser Vergleich einen Gesundheitszustand, der dem deutschen phraseologischen Äquivalent *gesund und munter wie ein Fisch im Wasser sein* entspricht. Feste Vergleiche mit einem Fisch kennt das Tschechische auch, denn hier kann man gesund wie ein Fisch, wie ein Fischlein oder wie ein Luchs sein, vgl. Čermák (1983:307).

Röhrich (1991/92:544) verweist im Deutschen auf die Vielfalt der redensartlichen Vergleiche des Adjektivs *gesund* mit Dingen, Menschen, Pflanzen und Tieren und nennt bei den Tieren *gesund wie ein Pferd, ein Vogel, ein Hecht* und *ein Fisch*, nicht aber wie ein Luchs.

Aus Gründen des Metrums wird in der Nachdichtung anstelle der Festen Vergleiche auf Formulierungen zurückgegriffen, die in ähnlichen Situationen geäußert werden. Schon kleine Kinder kennen Wünsche vom Typ: ‚Bleib schön gesund!‘ oder ‚Werde bald wieder gesund!‘.

Sagt diese Worte nun ein Arzt gerade nicht im Imperativ eines Wunsches, sondern im Verbalmodus des Indikativs, dann geht von ihnen eine ganz besondere Zuversicht aus: Mit der Nachdichtung *Dann wird Theo bald gesund* wünscht Doktor Fass seinem Patienten nicht einfach nur alles Gute, vielmehr bringt er seine tiefe Überzeugung zum Ausdruck, dass Theodor mit den von ihm verordneten Zuckertropfen vollständig geheilt werden wird.

Der Doktor verwendet hier liebevoll das Hypokoristikum *Theo*. Das ist zweifellos eine angemessene Entsprechung zum Diminutivum *chlapík* ‚Kerlchen‘ im Tschechischen.

*Doktor klepe na srdíčko,  
potom píše receptis:*

*„Tříkrát denně prášek cukru,  
bude chlapík jako rys.“*



Doktor Fass kam nicht vergeblich,      „Zuckertropfen, dreimal täglich.  
klopft ihn ab, schaut in den Mund.      Dann wird Theo bald gesund.“

Tab. 2: Die zweite Strophe



Abb. 3: Die Illustrationen von Ondřej Sekora zur zweiten Strophe

## 6. Die dritte Strophe

Doktor Fass war während seines Besuchs bei Theodor auf den letzten drei Illustrationen stets von zwei oder drei Krankenschwestern umgeben. Theodors Freunde aber waren nicht zu sehen.

Nun aber, in der dritten Strophe, kommen – von zwei Krankenschwestern genauestens überwacht – endlich auch drei seiner Freunde ins Zimmer und geben ihm die vom Arzt verschriebene Medizin. Die erste Illustration nimmt unmittelbar auf den ersten Vers Bezug: *Dali prášky podle rady* ‚sie verabreichten die Medizin, wie es der Arzt geraten hatte‘.

Um den unermüdlichen Eifer nachempfunden zu können, mit dem Theodors Freunde den Weisungen des Arztes folgen, beginnt die Nachdichtung der dritten Strophe mit der Konjunktion *und*: *Und sie gaben ihm die Tropfen*.

Im Deutschen verwenden kleine Kinder in aufgeregten wortreichen Schilderungen ihrer Erlebnisse nicht selten die Spitzenstellung dieser Konjunktion und beginnen jeden ihrer Sätze mit *Und dann ... Und dann ... Und dann ...* Joachim Buscha verweist auf die Tatsache, dass die Konjunktion *und* satzeinleitend – ohne ersten Teil – in Gedichten, Liedern, Buchtiteln o. Ä. stehen kann, vgl. Buscha (1989:122).

Die Nachdichtung hat diesen Satzanfang bereits im dritten Vers der ersten Strophe verwendet, um die unmittelbare Reaktion der Freunde auf das Unglück der kleinen Ameise zu versprachlichen. Hier aber – in der dritten Strophe – verleiht die Konjunktion *und* der Handlung zusätzlich eine gewisse Atemlosigkeit, die für das Publikum noch hörbarer und fühlbarer macht, mit welcher außerordentlicher Gründlichkeit, Genauigkeit und Beflissenheit die Freunde alle vom Arzt verordneten Tätigkeiten verrichten.

Diesem emsigen Treiben und allen Bemühungen der Freunde zum Trotz folgt schon im zweiten Vers die enttäuschende Feststellung *mraveneček stůně dál* ‚die Ameise ist weiterhin krank‘. Offensichtlich zeigt die von Doktor Fass verschriebene Medizin bei Theodor keinerlei Wirkung. Die deutsche Nachdichtung bringt den ernüchternden Gegensatz von Erwartung und Realität prononciert mit dem satzeinleitenden Adverb *trotzdem* auf den Punkt: *trotzdem fand er keine Ruhe*‘.

Dabei steht die Wendung *keine Ruhe finden* dem Original *stůně dál* ‚weiterhin krank sein‘ inhaltlich nahe und leitet die großartig illustrierte und bildgewaltig in Worte gefasste Beschreibung der Leiden der kleinen Ameise ein.

Hier im dritten Vers entfaltet sich der dramatische Höhepunkt der gesamten Handlung: Doktor Fass ist bereits gegangen, aber die von ihm verschriebenen Zuckertropfen lindern die Schmerzen des kleinen Theodor nicht. Und so müssen die Freunde mit ansehen, wie schlecht es ihrem Theo geht, ohne ihm helfen zu können. Alle, die schon einmal in so einer bedrückenden Situation waren, wissen: Das ist ein Albtraum!

Zur Darstellung von Theodors Krankheit und der damit im Zusammenhang stehenden völligen Hoffnungslosigkeit seiner Freunde bedient sich Kožíšek der temporalen Antithese in der Gegenüberstellung von *den* ‚Tag‘ und *noc* ‚Nacht‘.

Des Weiteren wird mit der Anapher, d.h. der Rückbeziehung und Wiederaufnahme des Adjektivs *celý* ‚ganz‘, zu Beginn des dritten und vierten Verses die scheinbar unendliche Dauer der Schmerzen im tschechischen Original geradezu körperlich spürbar: *celý den byl jako v ohni, celou noc jim proplakal* ‚den ganzen Tag war er wie im Feuer [sic], die ganze Nacht hat er ihnen [sic!] geweint‘.

Der Feste Vergleich *být jako v ohni* bleibt in seiner wörtlichen Übersetzung ‚wie im Feuer sein [sic!]‘ im Deutschen vollkommen unverständlich. Es handelt sich um einen erhitzten Gemütszustand infolge einer starken Erregung oder Aufregung, die jemanden – beispielsweise vor Anstrengung oder Fieber – ganz rot im Gesicht werden lässt, vgl. Čermák (1983:237).

Dieses Phrasem veranschaulicht im Tschechischen, dass es Theodor sehr schlecht geht, dass er unruhig und aufgewühlt ist und fahrig reagiert, dass ihm sehr heiß ist. Insgesamt sieht Theodor ziemlich mitgenommen aus. Er hat ein rotglühendes Gesichtchen, wahrscheinlich sogar hohes Fieber.

Die Nachdichtung wird den – im Original phraseologisch beschriebenen – Schmerzen der kleinen Ameise mit den Komposita *Fieberträume* und *Herzchenklopfen* gerecht.

Dabei beschreibt das Kompositum *Fieberträume* den – unmittelbar durch die erhöhte Temperatur hervorgerufenen – kritischen Gesundheitszustand des kleinen Theodor, der es ihm unmöglich macht, am Tag Ruhe zu finden und in der Nacht einschlafen zu können.

Mit Fleischer/Barz ist das Kind als Rezipient „die entscheidende Determinante für die Gestaltung der Textsorte Kindergedicht. Es entspricht der kindlichen Vorstellungskraft, wenn als Einmalbildungen [...] vor allem konkrete Appellativa und Eigennamen gewählt werden“ (Fleischer/Barz 2012:36).

Mit der Einmalbildung *Herzchenklopfen* ist es gelungen, eines der – im Vergleich mit dem Tschechischen – weitaus weniger häufigen Diminutiva, hier: *das Herzchen*, vgl. DOW (2024), in das Kompositum zu integrieren, um die Empfindungen und Gefühle des Kranken, aber auch die Sorge und das Mitgefühl seiner Freunde angemessen widerzuspiegeln.

Die außergewöhnliche Wirkung des tschechischen Gedichts erschließt sich meiner Meinung nach aus der emotionalen Kraft des letzten tschechischen Verses: *celou noc jim proplakal*, ‚er weinte die ganze Nacht‘.

Eine Präfigierung des Verbs *plakat* ‚weinen‘ zum Verb *proplakat* kennt das Deutsche nicht. Die Bedeutung des präfigierten Verbs wird in den tschechischen Wörterbüchern als ‚(die Zeit) weinend (w. im Weinen) verbringen‘ erklärt, so auch im umfangreichsten Internet-Wörterbuch der tschechischen Gegenwartssprache ‚Internetová jazyková příručka‘. Besonders interessant ist dabei, dass die im Gedicht verwendete temporale Kollokation *celou noc* – *die ganze Nacht* in den tschechischen Wörterbüchern als prototypische Verbalphrase *proplakat celou noc* ‚die ganze Nacht lang weinend verbringen‘ verankert ist (ebd.).

Die temporale Bedeutung des präfigierten Verbs *proplakat* kann im Deutschen mit den Adverbien *lang* oder *hindurch* nachvollziehbar gemacht werden: *Er weinte die ganze Nacht lang*, *Er weinte die ganze Nacht hindurch*.

Nichts in diesem Gedicht zeigt aber so sehr die Zuneigung der Freunde, ihr Mitleiden, ihre Empathie und ihre Sorge wie das Personalpronomen in der 3. Person Plural im Dativ *jim* ‚ihnen‘, vgl. *celou noc jim proplakal*, ‚er weinte ihnen [sic!] die ganze Nacht hindurch‘, das leider nicht ins Deutsche übersetzt werden kann.

In den Grammatiken beider Sprachen werden feste Dative, die durch die Valenz des Prädikats vorgegeben sind, von sog. freien Dativen unterschieden. Diese freien Dative werden in der bohemistischen und germanistischen Fachliteratur unterschiedlich systematisiert.

Zunächst scheint es naheliegend, den freien Dativ in diesem Gedicht aufgrund seiner Bedeutung und Funktion im Tschechischen dem „Emotionalen Dativ der Anteilnahme“ „emocionální dativ sdílnosti“ vom Typ *Ty nám tu nebudeš lenošit* (GrepI/Karlík 1986:276, Daneš/GrepI/Hlavsa 1987:663) ‚Du wirst uns [sic!] hier nicht faulenzen‘ bzw. *Tak se nám šetřte, pane kolego!* (Čechová 1996:278) ‚Dann schonen Sie sich uns [sic!] mal, Herr Kollege!‘ zuzuordnen.

Der freie Dativ in diesen Beispielsätzen kann zwar genauso wenig wie der im Gedicht ins Deutsche übersetzt werden, zeigt aber eine gewisse Nähe zum ethischen Dativ bzw. zum *Dativus ethicus* in den deutschen Grammatiken vom Typ *Geh [mir] nicht allein in die Stadt!* (Wöllstein 2022:503). So erklären beispielsweise Helbig/Buscha den ethischen Dativ im Satz *Falle mir nicht!* aus den Sätzen ‚*Falle nicht! Mir ist das wichtig.* (Ich sage das mit emotionaler Anteilnahme)‘ (Helbig/Buscha 2005:464).

Während sich der freie Dativ im Ausgangstext mit dem Personalpronomen der 3. Person Plural präsentiert, weil er sich auf die Freunde von Theodor bezieht, bleiben der „Emotionale Dativ der Anteilnahme“ ebenso wie der *Dativus ethicus* in den theoretischen Untergliederungen und praktischen Beispielen der tschechischen und deutschen einschlägigen Grammatiken auf die Personalpronomen der ersten und zweiten Person beschränkt.

Unabhängig von seiner grammatischen Einordnung kann sich die Wirkung des freien Dativs im Deutschen nicht entfalten. Zum besseren Verständnis kann er vor dem Hintergrund eines Substantivs mit dem entsprechenden Possessivpronomen erklärt werden: In beiden Sprachen bezieht sich das Pronomen (*jejich mraveneček – ihr Theo*) auf die Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen und hebt hervor, dass die Freunde mit ihrem Theodor tief verbunden sind, dass sie ihren Theo gemahnen. Das alles drückt auch der freie Dativ (*jim* ‚ihnen‘) im Tschechischen aus. Des Weiteren betont der freie Dativ in diesem Gedicht aber in besonderem Maße, dass all seine Freunde jetzt und hier mit ihm die Situation teilen, dass sie bei ihm sind, ihn nicht allein lassen, ihm nicht von der Seite weichen und einfach alles tun werden, was in ihren Kräften steht, damit er wieder gesund wird. Man hört und spürt geradezu, wie es ihnen (*jim* ‚ihnen‘) in der Seele wehtut, dass ihr Theodor die ganze Nacht lang weinen muss und wie unendlich traurig sie sind, dass sie ihm in dieser fürchterlichen Situation zunächst einmal so gar nicht helfen können. Da wir im Deutschen diese Ausprägung des freien Dativs nicht kennen, muss er durch andere sprachliche Mittel im späteren Verlauf der Handlung kompensiert werden.

Das letzte Wort in dieser Strophe, das Verb *proplakat*, signalisiert mit dem Präfix *pro-*, wie bereits oben gezeigt wurde, dass Theodor die ganze Nacht hindurch bzw. die ganze Nacht lang weint. Dieser durativen Aktionsart kommt das umgangssprachliche, quantifizierende Satzadverb *immerzu*, vgl. DOW (2024), DUW (2023) und DWDS (2024) nahe, das eine häufige bzw. eine sich wiederholende Handlung beschreibt: *und er weinte immerzu*.

Nachdem sich die Krankenschwestern im ersten Bild dieser Strophe davon überzeugen konnten, dass die vom Arzt verordneten Medikamente vorschriftsmäßig verabreicht wurden, stellen sie fest, dass sie nicht wirken. Der zweite Vers unterhalb dieses Bildes lautet deshalb: *mraveneček stůně dál* – ‚die kleine Ameise ist weiterhin krank‘.

Die folgende Illustration greift allerdings Aktivitäten auf, die im Text gar nicht angelegt sind: Die beiden Krankenschwestern bringen nun – gemeinsam mit der schnell herbeigeholten dritten Krankenschwester aus der zweiten Strophe – Spielzeug ans Bett: Eine möchte Theo mit einem Pferdchen, eine andere mit Handpuppen aufmuntern, eine Dritte bringt ihm sogar einen Fußball. All das aber lehnt Theodor bitterlich weinend ab.

Die deutsche Nachdichtung nimmt hier – ganz im Einklang mit dem tschechischen Ausgangstext – keinen Bezug auf die drei Krankeschwestern in der Illustration und konzentriert sich ganz und gar auf den von Kožíšek so eindrucksvoll beschriebenen Gesundheitszustand des kleinen Patienten.

<i>Dali prášky podle rady,</i>	<i>celý den byl jako v ohni,</i>
<i>mraveneček stůně dál,</i>	<i>celou noc jim proplakal.</i>
<i>Und sie gaben ihm die Tropfen.</i>	<i>Fieberträume, Herzchenklopfen</i>
<i>Trotzdem fand er keine Ruh‘:</i>	<i>und er weinte immerzu.</i>

Tab. 3: Die dritte Strophe



Abb. 4: Die Illustrationen von Ondřej Sekora zur dritten Strophe

## 7. Die vierte Strophe

Nachdem in den letzten Versen deutlich geworden ist, dass die von Doktor Fass verschriebenen Medikamente bei Theodor keine Wirkung zeigen, rücken nun die Bemühungen seiner Freunde, ihm zu helfen und ihn zu heilen in den Vordergrund. Im Original heißt es: *Čtyři stáli u postýlky, pátý těšil: „Neplakej!“*, Vier standen am Bettchen, der Fünfte tröstete „Weine nicht!“.

Aus der Perspektive der tschechisch-deutschen Kontrastiven Linguistik ist es zunächst verlockend, den ersten Vers, *Čtyři stáli u postýlky*, der sich trotz aller Unterschiede zwischen der tschechischen und deutschen Sprache so passgenau in die Nachdichtung fügt, bedenkenlos zu übernehmen: *Viere standen an dem Bettchen*.

Neben dem Diminutivum *Bettchen*, das auch im Deutschen geläufig ist, vgl. DOW (2024), erhält das Zahlwort *vier* eine e-Erweiterung, vgl. ‚Duden. Sprachliche Zweifelsfälle. Elektronische Version‘, im Folgenden DUZ (2021), wie wir sie beispielsweise aus Grimms Märchen beim Zahlwort *sechs – sechse* kennen, vgl. ‚Sechse kommen durch die ganze Welt‘. Damit bewahrt die Nachdichtung nicht nur Versmaß und Silbenzahl des tschechischen Originals, sondern kommt auch der Sprachfärbung klassischer deutscher Märchen entgegen.

Der – wie oben gezeigt werden konnte – inhaltlich und formal absolut äquivalente Vers *Viere standen an dem Bettchen* wird allerdings keiner der beiden Illustrationen der vierten Strophe gerecht, denn dort stehen die vier, später fünf, Freunde gerade nicht – wie es im Ausgangstext heißt – einfach nur passiv um Theodors Bettchen herum.

Ganz im Gegenteil: Sekora zeichnet hier bunt und schwungvoll eine auffallend aktive, lustige und einfallsreiche Gemeinschaft. Schon die drei Krankenschwestern in der Illustration davor gaben sich beschwingt und voller Lebenslust.

Nun aber – in den beiden Illustrationen zur vierten Strophe – nehmen Theodors Freunde die Behandlung des Kranken selbst in die Hand: Sie haben sich komische Hüte aus Töpfen und Pfannen aufgesetzt und ihre Musikinstrumente geholt. Einer lächelt dem weinenden Theodor freundlich zu, ein anderer versucht, ihn mit lieben Worten zu beruhigen und aufzumuntern.

In Übereinstimmung mit diesen beiden Illustrationen lautet der erste Vers: *Viere spielten für ihn Lieder*. Die präpositionale Wortgruppe *für ihn* zeigt auch in der deutschen Nachdichtung ganz unmissverständlich die emotionale Bindung zwischen Theodor und der Gemeinschaft und kompensiert die konnotative Kraft des freien Dativs aus der letzten Strophe: Den Freunden ist es überhaupt nicht egal, dass Theodor weint. Deshalb spielen sie ihre Lieder *für ihn*.

Im zweiten Vers kommt auch der fünfte Freund zu Wort: *pátý těšil*, *„Neplakej!“*, der Fünfte tröstete „Weine nicht!“ Diese Passage wird unter dem Eindruck der temperamentvollen Illustrationen in der Nachdichtung aufgewertet: *Und der Fünfte lachte keck*. Das Adverb *keck* stellt dem sprachlich und optisch so prägnant dargestellten altherwürdigen Ameisendoktor mit seinem vollkommen wirkungslosen Rezept die sympathisch-vorwitzige Unbefangenheit des fünften Freundes gegenüber.

Dabei muss auf ein interessantes Detail hingewiesen werden: Das lachende runde gelbe Gesicht auf der blauen Fahne, wird – ohne dass es Sekora in seiner Erstausgabe von 1961 auch nur ahnen konnte – das heutige Publikum ganz sicher als aufmunternden Smiley interpretieren.

Zurück zum Text: Im vierten und letzten Vers dieser Strophe bedient sich der Autor zum wiederholten Male einer phraseologischen Einheit, die dem deutschen Publikum bei einer wörtlichen Übersetzung unverständlich bleiben muss: Es handelt sich um das tschechische ESSE-Prädikativphrasem (Muschner 1992:247) *někomu je hej* im Satz „[...] *do rána ti bude hej!*“ „[...] bis zum Morgen wird dir wieder hej [sic!] sein!“.

Der fünfte Freund verwendet das Phrasem in der tiefen Überzeugung, dass Theo – allein durch kräftiges und ausdauerndes Pusten – *gut drauf sein* (VSL 2006:859), *aus dem Schneider sein* (Muschner 1991:40) oder *gut aufgelegt sein* (Henschel 1993:158) wird.

In der deutschen Nachdichtung spricht der fünfte Freund etwas behutsamer: „*Wein doch nicht! Das wird schon wieder!*“. Dabei signalisieren die Abtönungspartikel *doch* und *schon* mit Helbig (1988:111, 201) den mitfühlenden Bezug von Hoffnung, Beruhigung und Trost zwischen den beiden.

Während der fünfte Freund im Tschechischen verspricht, Theodor lediglich auf die schmerzende Stelle zu pusten, behauptet er im Deutschen sogar, die Schmerzen vollständig wegpusten zu können. Das Ergebnis aber ist in beiden Sprachen das gleiche. Der fünfte Freund versichert, was Doktor Fass nicht gelungen war: Theo wird wieder gesund.

*Čtyři stáli u postýlky,  
pátý těšil „Neplakej!,*

*Zafoukám ti na bolístku  
do rána ti bude hej!“*

*Viere spielten für ihn Lieder,  
und der Fünfte lachte keck:*

*„Wein doch nicht! Das wird schon wieder.  
Ich puste die Schmerzen weg.“*

Tab. 4: Die vierte Strophe



Abb. 5: Die Illustrationen von Ondřej Sekora zur vierten Strophe

## 8. Die fünfte Strophe

In der deutschen Nachdichtung beginnt auch diese Strophe mit der Konjunktion *und*, um – wie oben bereits erwähnt – die in den Illustrationen so dynamisch dargestellten Hilfeleistungen der Freunde – und abschließend auch die Aktivitäten von Theodor selbst – zu versprachlichen.

In den ersten beiden Versen pustete ihm der fünfte Freund auf das Schulterchen, vgl. *Zafoukal mu na ramínko* und streichelte ihm über die Stirn, vgl. *pohládl ho po čele*. Aus Gründen von Reim und Rhythmus muss die deutsche Nachdichtung auf die beiden Somatismen *čelo* ‚Stirn‘ und das für die Kindersprache so typische Diminutivum *ramínko* ‚Schulterchen‘ verzichten.

Sie übernimmt aber mit den äquivalenten Verben *pusten* und *streicheln* wortgenau diejenigen Tätigkeiten des fünften Freundes, die für die erfolgreiche Behandlung des kranken Theodor von entscheidender Bedeutung sein werden.

Mit demselben Verb *zafoukat* ‚pusten‘, mit dem er seine Hilfe zuvor versprochen hatte, hält er nun, in der fünften Strophe sein Versprechen auch ein. In der Wortwiederholung des Verbs *zafoukat* ‚pusten‘ vermittelt das Gedicht sprachlich überzeugend solche moralischen Grundwerte, die für uns alle – nicht nur für die Jüngsten in unserer Gesellschaft – von Belang sind: Was man versprochen hat, das muss man auch halten.

Deshalb bleibt auch für die deutsche Nachdichtung die Wiederholung des Verbs *pusten* zu Beginn der fünften Strophe essenziell. Das im Deutschen hinzugefügte Verb *lachen* betont gemeinsam mit den Adverbien *lieb und nett* die lebensbejahende Grundstimmung des gesamten Gedichts, vgl.: *Und er pustete und lachte, streichelte ihn lieb und nett.*

Die letzten Verse des Gedichts gehören ganz dem Haupthelden Theodor. Eingeleitet wird das glückliche Ende im Tschechischen mit der Interjektion *hop* und adäquat im Deutschen mit der Interjektion *hops*, die auch als Verkürzung des Verbs *hopsen* interpretiert werden kann, vgl. dazu DWDS (2024): *hop! a zdravý mraveneček ráno skáče z postele!* ‚Hops! Und die gesunde kleine Ameise springt am Morgen aus dem Bett‘.

Anstelle der wörtlich übersetzten Nominalphrase ‚die gesunde kleine Ameise‘, die das Metrum und die Silbenzahl im deutschen Vers sprengen würde, ist in der Nachdichtung von *unserem Theo* die Rede. Die Kombination aus Possessivpronomen und liebevoller Kurzform des Vornamens dokumentiert noch einmal in verdichteter Form die tiefe Verbundenheit aller Tiere und bezieht hier am Ende des Gedichts nicht mehr nur den kleinen Theodor, sondern vor allem auch das Publikum – die Kinder, ihre vorlesenden oder vortragenden Geschwister, Eltern und Großeltern – in die solidarische und fröhliche Gemeinschaft mit ein.

Im Mittelpunkt der Illustration zu den letzten beiden Versen steht der Sprung aus dem Bett. Theodor fliegt geradezu aus seinem Bettchen und der fünfte Freund, der ihn eben noch gesundgepustet hatte, lacht und hebt unterstützend beide Hände.

Auch Theodor strahlt über das ganze Gesicht, während er mit erstaunlicher Leichtigkeit in die Luft springt. In der deutschen Nachdichtung bringt das Funktionsverbgefüge *einen Sprung machen* die wiedergewonnene Kraft und den unbezwingbaren Tatendrang des kleinen Theodor zum Ausdruck.

Im Deutschen springt Theodor nämlich nicht einfach nur schnell aus seinem Bett, wie es die wörtliche Übersetzung aus dem Tschechischen mit dem Grundverb *springen* vermuten ließe. Vielmehr verharrt er geradezu – gemeinsam mit dem lesenden und hörenden Publikum – im Substantiv des Funktionsverbgefüges *einen Sprung machen* und damit in dem sprachlich und optisch so eindrucksvoll festgehaltenen Moment des Sprunges selbst.

Und wie gewaltig hoch und gleichzeitig federleicht Theos Sprung ist, gerade so wie ihn nur gesunde kleine Ameisen vollführen können, das wird im Bild ganz wunderbar illustriert.

Abschließend greifen auch die drei Krankenschwestern wieder in das Geschehen ein. Sie bringen dem kleinen Theodor reichlich zu essen und zu trinken, sodass sein Sprung aus dem Bett in doppelter Hinsicht motiviert werden kann: Zum einen ist er gesund und kann endlich sein Bettchen verlassen. Andererseits erwartet ihn ein opulentes Frühstück, mit dem er auch zu Kräften kommen wird: Zwei gute Gründe, um wieder voll und ganz am Leben teilzunehmen.

Und so findet die Geschichte von der kleinen Ameise Theodor ihr glückliches Ende. Die Handlung verweist auf das Individuum als Teil der Gesellschaft, das niemals allein gelassen wird, auch dann nicht, wenn es krank ist.

<i>Zafoukal mu na ramínko</i>	<i>hop! A zdravý mraveneček</i>
<i>pohládil ho po čele,</i>	<i>ráno skáče z postele!</i>
<i>Und er pustete und lachte,</i>	<i>Hops! Und unser Theo machte</i>
<i>streichelte ihn lieb und nett.</i>	<i>einen Sprung aus seinem Bett.</i>

Tab. 5: Die fünfte Strophe



Abb. 6: Die Illustrationen von Ondřej Sekora zur fünften Strophe

Es sind die Freunde, die Theodor liebevoll umsorgen und ihm auf jede erdenkliche Art und Weise helfen, sodass er am nächsten Morgen wieder gesund und munter in ihre fröhliche Gemeinschaft zurückkehren kann.

Diese ermutigende Botschaft wird auf der Rückseite des Kinderbuchs ganz ohne Worte erzählt: Während Theodor auf der rechten Seite der Illustration am Fuße des Ameisenhaufens schwungvoll zu seinen Freunden hinaufklettert, die schon eifrig bei der Arbeit sind, steckt eine Ameise neugierig den Kopf aus dem Ameisenhaufen und eine andere winkt ihm von oben zu. Keine Frage: Hier, in der Gemeinschaft der Tiere, umgeben von seinen Freunden, ist Theodor im besten Sinne des Wortes herzlich willkommen.



Abb. 7: Die Rückseite des Kinderbuchs

Die tschechische Literaturwissenschaft ist sich darin einig, dass das Gedicht die Zwei- bis Dreijährigen erreicht, weil sie lernen, dass man sich um seine Freunde kümmert, dass man sie unterstützt, wenn sie Hilfe brauchen, dass man sie aufmuntert, tröstet und streichelt, wenn sie krank sind. Bei Kožíšek hilft das Streicheln und Pusten mehr als alle Heilkunst der Ärzte. Dieser Optimismus, meint Polák, steckt jeden an, in jeder Lage, zu jeder Zeit, vgl. Polák (1987:550f.).

Die Nachdichtung entstand in der Auseinandersetzung mit den facettenreichen Nuancen der tschechischen Sprache, die Josef Kožíšek in seinem Gedicht auf ganz wundervolle Art und Weise zur Geltung bringen konnte, sowie in Annäherung an die Illustrationen von Ondřej Sekora, der Kožíšeks Versen in einigen seiner Bilder eine über den Text hinausragende frische Dynamik verliehen hat.

## 9. Potenziale für die Lehre

Wer mit Leidenschaft und Begeisterung Fremdsprachen lernt, hat Freude am berausenden Klang der fremden Worte und der zauberhaften Satzmelodien, am intelligenten Schwung der syntaktischen Konstruktionen und nicht zuletzt am geheimnisvollen phraseologischen Wortschatz der anderen und der eigenen Sprache.

Gedichte, in denen die Hauptbetonung der Worte ganz in Reim und Rhythmus der Verse aufgehen, eignen sich ganz besonders für den Fremdsprachenunterricht.

Auf den ersten Blick scheinen Kindergedichte für ältere Fremdsprachenlernende freilich wenig attraktiv. Deshalb empfiehlt es sich, diesen Text in tschechisch-deutschen Lerngruppen völlig unkommentiert einzuführen und allein auf seine Wirkung in der Muttersprache zu setzen.

Das überraschte Lächeln, sobald eine Tschechin gebeten wird, das Gedicht *Polámal se mraveneček* aufzusagen und der Glanz in den Augen der anderen Teammitglieder, während sie ihrem Vortrag lauschen, legen Jahr für Jahr beredtes Zeugnis davon ab, dass das Gedicht für tschechische Kinder, Jugendliche und Erwachsene bis heute nichts von seiner ursprünglichen Magie verloren hat.

Diese Wirkung motiviert dann auch die deutschen Mitglieder der Gruppe, sich genauer mit dem Text auseinanderzusetzen und ihn schließlich sogar auswendig zu lernen. In diesem Prozess eignen sich die Lernenden nicht nur ein Stück tschechischer Kultur an, vielmehr nehmen sie die neuen Vokabeln auch mit der natürlichen Betonung in ihren Wortschatz auf.

Schon im ersten Vers üben sie, die Hauptbetonung konsequent auf die erste Silbe zu setzen, selbst dann, wenn die zweite Silbe – wie beim Verb *polámat se* – lang ist. Des Weiteren wird ihnen beim Rezitieren in den Grenzen von Reim und Rhythmus ganz praktisch bewusst, dass das Reflexivpronomen *se* im Tschechischen unbetont bleibt.

Wichtig für Tschechisch-Lernende ist die Überwindung von Aussprache-Hemmungen, die sich bei ihnen immer dann auftun, wenn sie auf Konsonantenhäufungen treffen, in diesem Gedicht beispielsweise beim Diminutivum *srdíčko* ‚das Herzchen‘ oder beim Zahlwort *čtyři* ‚vier‘.

In der orthoepischen Auseinandersetzung mit diesem Gedicht entwickeln die Lernenden dann aber nicht selten den Ehrgeiz, das vermeintlich Unaussprechbare auch laut auszusprechen, was ihnen in einigen Fällen durch die Verschiebung der Betonung auf die Präposition leichter gelingt, hier z. B. im Vers: *Doktor klepe na srdíčko* ‚Der Doktor klopft das Herzchen ab.‘

Ebenso finden sich im Gedicht Beispiele für die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten tschechischer Wortbildung, vgl. *mraveneček* – *mravenčí doktor*; aber auch völlig überraschende Gemeinsamkeiten mit der deutschen Grammatik beispielsweise beim temporalen Akkusativ in den Versen: *celý den* [...], *celou noc* [...] ‚den ganzen Tag [...], die ganze Nacht [...]‘.

Schließlich entdecken die Tschechisch-Lernenden in diesem Kindergedicht auch voller Begeisterung einige der gut getarnten phraseologischen Einheiten wie *chlapík jako rys*, *byť jako v ohni*, *někomu je hej*. Dabei bleibt ihnen die wörtliche Übersetzung in allen drei Phrasemen allerdings vollkommen unverständlich und entpuppt sich – wie oben bereits gezeigt werden konnte – im Festen Vergleich *bude chlapík jako rys* ‚ein Kerlchen wie ein Luchs sein‘ sogar als ein typischer Vertreter der sog. Falschen Freunde.

Das wiederum motiviert die tschechischen und deutschen Gruppenmitglieder dazu, alle in der entsprechenden Situation geeigneten Phraseme, Idiome und Festen Vergleiche in ihrer Muttersprache aufzuspüren und sich gegenseitig die Bedeutung zu erklären, sodass sie einen ersten Einblick in den großen phraseologischen Reichtum beider Sprachen erhalten.

Der tschechische Ausgangstext enthält selbstverständlich auch viele Vokabeln aus dem Grundwortschatz, wie beispielsweise die Zeitangabe *o půlnoci* ‚um Mitternacht‘, die sich beim Gedichtlernen leichter einprägen als beim Lernen aus einer Vokalbelliste.

Allerdings bergen klassische Werke immer auch die Gefahr, inzwischen veralteten Wortschatz aus ihrer Entstehungszeit zu konservieren. So stellt der Doktor für die kleine Ameise ein Rezept aus. Im Gedicht heißt es: *Potom píše receptis*.



In der tschechischen Gegenwartssprache ist das Lexem *recepis* bereits veraltet, vgl. Havránek (1989:30), sodass für den aktuellen Alltag im Zuge der Gedichtbesprechung auch gleich die moderne Wortform erlernt werden kann: *recept* ‚Rezept‘.

Der Wissenserwerb ist hier nur auf den ersten Blick gering. Beim genaueren Hinsehen lassen sich zwischen den Lehnwörtern *recept* und *Rezept*, beide vom mittellateinischen *receptum*, gravierende Unterschiede in der Orthoepie (Erstbetonung versus Endbetonung), in der Orthografie (Kleinschreibung versus Großschreibung) und schließlich sogar in der Grammatik (Maskulinum versus Neutrum) beider Sprachen feststellen.

Diese Beispiele sollen genügen, um zu zeigen, dass die ungebrochene Popularität des Gedichts *Polámal se mraveneček* heute noch im Fremdsprachenunterricht genutzt werden kann, um den Lernenden die Schönheit der tschechischen Sprache in Phonetik und Phonologie, in Morphologie und Syntax, aber auch in Lexik und Phraseologie vor Augen zu führen.

Milena Šubrtová verdanke ich den Hinweis auf die erste Fassung des Gedichts in der Sammlung „Chudobky u cest“ ‚Gänseblümchen an den Wegen‘ von 1901. Vielversprechend scheint die Anregung von Květoslava Horáčková, die hier vorgestellte deutsche Nachdichtung in den Fremdsprachenunterricht mit tschechischen Deutschlernenden zu integrieren.

*Josef Kožíšek*

*Polámal se mraveneček*

*Polámal se mraveneček*

*ví to celá obora –*

*o půlnoci zavolali*

*mravenčího doktora.*

*Doktor klepe na srdíčko,*

*potom píše receptis:*

*„Třikrát denně prášek cukru,*

*bude chlapík jako rys.“*

*Dali prášky podle rady,*

*mraveneček stůně dál,*

*celý den byl jako v ohni,*

*celou noc jim proplakal.*

*Čtyři stáli u postýlky,*

*pátý těšil „Neplakej!*

*Zafoukám ti na bolístku*

*do rána ti bude hej!“*

*Zafoukal mu na ramínko*

*pohládl ho po čele,*

*hop! A zdravý mraveneček*

*ráno skáče z postele!*

*Nachdichtung von Annette Muschner*

*Theodor ist krank geworden*

*Theodor ist krank geworden.*

*Alle, alle wissen das.*

*Und sie riefen voller Sorgen*

*in der Nacht noch Doktor Fass.*

*Doktor Fass kam nicht vergeblich,*

*klopft ihn ab, schaut in den Mund.*

*„Zuckertropfen, dreimal täglich.*

*Dann wird Theo bald gesund.“*

*Und sie gaben ihm die Tropfen.*

*Trotzdem fand er keine Ruh‘:*

*Fieberträume, Herzchenklopfen*

*und er weinte immerzu.*

*Viere spielten für ihn Lieder,*

*und der Fünfte lachte keck:*

*„Wein doch nicht! Das wird schon wieder.*

*Ich puste die Schmerzen weg.“*

*Und er pustete und lachte,*

*streichelte ihn lieb und nett.*

*Hops! Und unser Theo machte*

*einen Sprung aus seinem Bett.*

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

KOŽIŠEK, Josef/SEKORA, Ondřej (1985): *Polámal se mraveneček*. Praha.

KOŽIŠEK, Josef/SEKORA, Ondřej (2019): *Polámal se mraveneček*. Praha.

MILER, Zdeněk (2005): *Die kranke Ameise*. Leipzig.

### Sekundärliteratur:

BUSCHA, Joachim (1989): *Lexikon deutscher Konjunktionen*. Leipzig.

ČECHOVÁ, Marie a kol. (1996): *Čeština. Řeč a jazyk*. Praha.

ČERMÁK, František (1983): *Slovník české frazeologie a idiomatiky. Přirovnání*. Praha.

DANEŠ, František/GREPL, Miroslav / HLAVSA, Zdeněk (1987): *Mluvnice češtiny (3). Skladba*. Praha.

DOW (2024): *Duden. Onlinewörterbuch*. Cornelsen. Zugänglich unter: <https://www.duden.de> [21.08.2024].

DUW (2023): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Elektronische Version*. Berlin.

DUZ (2021): *Duden. Sprachliche Zweifelsfälle. Elektronische Version*. Berlin.

DWDS (2024): *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. Zugänglich unter: <https://www.dwds.de> [21.08.2024].

FENCL, Ivo (2020): Kultovní báseň „Polámal se mraveneček“ od Josefa Kožíška vyšla ve velkém formátu. *Lidové noviny*. List pro kritické myšlení. 30. 1. 2020. Zugänglich unter: <https://www.literarky.cz/literatura/795-kultovni-basen-polamal-se-mravenecek-od-josefa-koziska-vysla-ve-velkem-formatu> [21.08.2024].

FLEISCHER, Wolfgang (1983): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.

FLEISCHER, Wolfgang / BARZ, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin; Boston.

GFDŚ (2023): GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE *Ausführliche Auswertung: Vornamen 2023*. Wiesbaden. Zugänglich unter: <https://gfds.de/ausfuehrliche-auswertung-vornamen-2023/> [21.08.2024].

GREPL, Miroslav / KARLÍK, Petr (1986): *Skladba spisovné češtiny*. Praha.

HAVRÁNEK, Bohuslav (1989): *Slovník spisovného jazyka českého*. Praha.

HELBIG, Gerhard (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig.

HELBIG, Gerhard / BUSCHA, Joachim (2005): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin; München; Wien; Zürich; New York.

HENSCHEL, Helgunde (1993): *Die Phraseologie der tschechischen Sprache. Ein Handbuch*. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien.

*Internetová jazyková příručka* [online] (2008–2024). Praha. Zugänglich unter: <https://prirucka.ujc.cas.cz/> [21.08.2024].

KLAUSNITZER, Ralf (2024): *Literaturwissenschaft. Begriffe – Verfahren – Arbeitstechniken*. Berlin; Boston.

LOMMATZSCH, Bohdana / ADAM, Hana (1996): *Kurze tschechische Sprachlehre*. Berlin.

MUSCHNER, Annette (1991): *ESSE-Verbalphrasem (am Material des Tschechischen)*. Berlin.

MUSCHNER, Annette (1992): Phraseologische Einheiten mit ESSE im Tschechischen. In: *Die Welt der Slaven*, Nr. 37(2), München, S. 244–259.

MUSCHNER, Annette (2010): Zur Sprachentwicklung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In: KUSSE, Holger (Hrsg.): *Bohemicum Dresdense. Beiträge zur Didaktik, Sprachentwicklung und Übersetzung des Tschechischen*. München; Berlin, S. 61–76.

MUSCHNER, Annette (2015): Grenzen des Übersetzbaren. In: KUSOVÁ, Jana / MALECHOVÁ, Magdalena / VO-DRÁŽKOVÁ, Lenka (Hrsg.): *Deutsch ohne Grenzen. Linguistik*. Brno, S. 423–440.

MUSCHNER, Annette (2017): Zentrum und Peripherie der Fehlertoleranz. Zum Scheitern internationaler Kommunikation. In: JANÍKOVÁ, Věra / NÁLEPOVÁ, Jana (Hrsg.): *Zentrum und Peripherie. Aus fremdsprachen-didaktischer Sicht*. Opava, S. 69–84.

ÖBL (2004): Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (2004): *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*. Band 1–12. Wien.

POLÁK, Josef (1987): Dvojí verze Kožíškovy básně Polámal se mraveneček. In: *Zlatý máj*, Nr. 31(11), Praha, S. 550–551.

RÖHRICH, Lutz (1991/1992): *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Band 1–3*. Freiburg; Basel; Wien.

ŠMLAUER, Vladimír (1971): *Novočeské tvoření slov*. Praha.

VSL (2006): *Velký slovník německo-český a česko-německý*. Brno.

WÖLLSTEIN, Angelika (2022): *Duden. Die Grammatik. Struktur und Verwendung der deutschen Sprache. Satz – Wortgruppe – Wort*. Berlin.

**Internetquellen:**

URL 1: <https://youtu.be/htUFf1-tZgc> [21.08.2024].

URL 2: <https://youtu.be/dOzp2kXB9FM> [21.08.2024].

URL 3: <https://www.databazeknih.cz/knihy/polamal-se-mravenecek-30072> [21.08.2024].